

# Newsletter 49 + + + März 2015

## Haus der Wannsee-Konferenz



Seite 2

Warum werden auf den Demonstrationen in Griechenland Hakenkreuze gezeigt?

Seite 4

Ansprache von Dr. Hans-Christian Jasch am 19. März 2015 anlässlich des Beginns der Deportationen der Juden aus Thessaloniki

Seite 6

Konferenz „Dispossession – The Plunder of Germany Jewry“

Seite 6

Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus nimmt Arbeit auf

Seite 7

Veranstaltungen zum Umgang mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad in Chile

Seite 9

Die Medien als vierte Gewalt – Deutsch-französisches Schülerprojekt (2014 – 2015)

Seite 12

Redaktionssitzung bei der Zeitung „Der Tagesspiegel“ - Deutsch-französisches Schülerprojekt 2015

Seite 14

Deutsch-französisches Schülerprojekt „Culture e(s)t Pouvoir“

Seite 15

Besuch des SKÅL International Berlin

Seite 16

Der retuschierte Reichstag

Seite 18

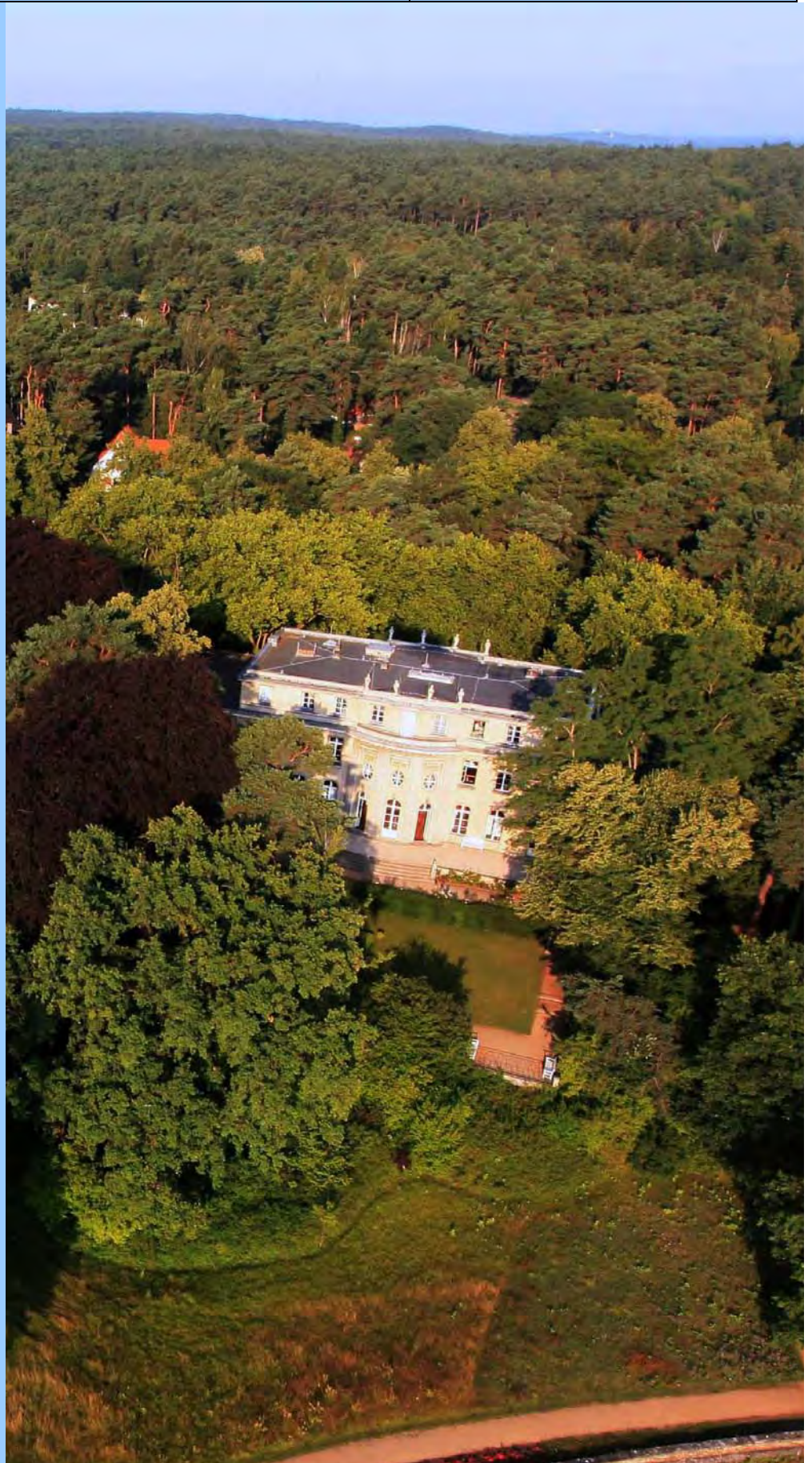
„70 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz“ – Besuch einer Schulklasse aus Finsterwalde in der Gedenkstätte

Seite 19

Veranstaltungen

Seite 20

Impressum



## Warum werden auf den Demonstrationen in Griechenland Hakenkreuze gezeigt?

---

Warum werden auf den Demonstrationen in Griechenland Hakenkreuze gezeigt? Warum Frau Merkel als Nazi beschimpft? Warum gibt es in Griechenland eine Partei wie die „Chrysi Avgi“ (griech: Χρυσή Αυγή "Goldene Morgenröte")? Fragen dieser Art hatten dazu geführt, dass wir 2014 Fördermittel beantragten, um mit der AG "Erinnern an ehemalige Schüler des Schiller-Realgymnasiums" <sup>1</sup> nach Griechenland zu fahren und uns dort mit der deutschen Besatzungsgeschichte 1941 - 1944 auseinanderzusetzen. Die nötigen Mittel konnten über das Programm „Erasmus - Jugend für Europa“ erworben werden, so dass wir vom 29. Oktober bis 5. November 2014 nach Griechenland reisen konnten. Da unsere direkte Partnerorganisation für das Projekt die Jugendorganisation der Jüdischen Gemeinde Thessaloniki war, begann unsere Reise in der Stadt, in der vor 1943 eine der blühendsten sephardischen Gemeinden existiert hatte. Von den vor 1941 etwa 56 000 Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde lebten nach dem Krieg nur noch 1 200. Auch heute handelt es sich um eine kleine Gemeinde, in der zu wenige Jugendliche sind, die an einem Jugendaustausch im herkömmlichen Sinn teilnehmen könnten. Ungeachtet aber der ungleichen Verteilung zwischen Berliner Jugendlichen und Jugendlichen aus der Jüdischen Gemeinde entstanden zwischen den Jugendlichen sehr freundliche Beziehungen, die bis heute andauern.

Vorträge wie der von Rena Molho über die Geschichte der griechischen Juden, oder von Georgios Antoniou zum aktuellen Antisemitismus in Griechenland bildeten einen Teil des interessanten Programms. Den anderen bedeutsameren Teil machten die Besuche unterschiedlicher historischer Orte aus, insbesondere in Verbindung mit den Gesprächen, die dort geführt werden konnten. So waren die Jugendlichen sehr beeindruckt, als sie die Geschichte der Kuratorin des Jüdischen Museums in Thessaloniki hörten, der Tochter von zwei Überlebenden der Shoah, und ihnen dadurch deutlich wurde, dass die Verfolgungsgeschichte nicht mit der Befreiung der Lager abgeschlossen war, sondern Traumata an Kinder weitergegeben wurden.

Beeindruckend war für uns alle, als wir von unserer Kontaktperson in der Jüdischen Gemeinde, die uns in den Tagen in der Stadt begleitete, hörten, dass sie bisher nur einmal in Deutschland gewesen sei und sich während ihres zweitägigen Aufenthaltes nicht aus dem Hotelzimmer getraut hatte. Umso mehr war unsere Gruppe über die Warmherzigkeit erstaunt und erfreut, mit der wir in der Gemeinde aufgenommen wurden.

Wir nahmen am Shabbat-Gottesdienst teil, der für alle etwas völlig Neues darstellte, da - wenn überhaupt - bis dahin nur ashkenasische Gottesdienste besucht worden waren. Das anschließende Abendessen in der Gemeinde gehörte für die Jugendlichen zu den besonderen Höhepunkten der Reise. Der fröhliche Gesang, die Gespräche und gemeinsamen Spiele führten nicht nur bei einer Teilnehmerin zu der Aussage: "Ich bin so froh, dass wir hier sein dürfen".

Bei der Vorbereitung der Reise war uns wichtig gewesen, die Verfolgungsgeschichte der griechischen Juden in den Kontext der deutschen Besatzungsgeschichte zu stellen. Deswegen besuchten wir auch sogenannte Märtyrer- oder Opfergemeinden, in denen die Wehrmacht und/oder die SS "Sühnemaßnahmen" durchgeführt hatten. Von Thessaloniki aus besuchten wir den Ort Chortiatis, wo uns eine Schülergruppe durch den Ort führte und die Kapelle zeigte, in der viele der insgesamt 149 Opfer des Massakers am 2. September 1944 eingesperrt und verbrannt worden waren. Von Athen aus, unserer zweiten Station, wo wir uns ebenfalls mit der Geschichte der Jüdischen Gemeinde beschäftigten, besuchten wir Distomo. Hier hatte die SS im Juni 1944 derart gewütet, dass selbst von deutscher Seite noch während des Krieges eine Untersuchung angeordnet worden war.



Deportationsmahnmal in Thessaloniki

---

<sup>1</sup> Diese AG existiert seit 2013. Sie ist Teil der Kooperation zwischen dem Schiller-Gymnasium in Berlin-Charlottenburg und dem Haus der Wannsee-Konferenz. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die Schüler des ehemaligen Schiller-Realgymnasiums und ihren Angehörigen, die während des Nationalsozialismus deportiert und ermordet wurden.

Die begleitenden Pädagoginnen und Pädagogen haben bei solchen Projekten die große Chance und Möglichkeit viel intensiver über Fragen, Haltungen und Einstellungen der Jugendlichen zu lernen. Nicht selten werden Eindrücke oder Nachfragen eben nicht sofort geäußert, wenn sie mit einem historischen Sachverhalt konfrontiert werden. Auch Jugendliche brauchen Zeit um Gehörtes sacken zu lassen. So merkten wir erst im Laufe der Tage, dass für die Jugendlichen zunächst nicht klar war, dass es sich bei den Opfern in Chortiatis oder Distomo nicht um jüdische Menschen handelte.

Da im Griechischen der Begriff "Holocausto" (ολοκαύτωμα) für die Geschichte dieser Orte genutzt wird, ordneten die Jugendlichen die Ereignisse sofort dem aus ihrem Kontext bekannten "Holocaust" zu. Auch konnten wir lernen, dass sich das Begreifen der Dimension der Verbrechen in manchen Fällen zunächst in einer Abwehrhaltung manifestieren kann. Während die Teilnehmenden im Jahr zuvor mit uns durch Polen gereist waren und dort scheinbar "gefestigt" mit den historischen Ereignissen umgegangen waren, hatten einige von ihnen seither die Verbrechen in ihrer weitreichenden Dimension begriffen. Sie wollten mehrfach von mir bestätigt haben, dass es ja doch "nicht ganz so schlimm" gewesen sei. Am Ende ihrer Fragen stand immer ein "oder?", das wir jedes Mal enttäuschen mussten.

Viele aus der Gruppe äußerten, dass sie sich schämten diese Geschichte nicht gekannt zu haben und wollten zuhause dafür sorgen, dass sie bekannter wird.

Auch waren sie darüber irritiert, dass es in Griechenland zwei parallele Erinnerungsnarrative gibt: Das der Shoah und das der Opfergemeinden<sup>2</sup>. Vor diesem Hintergrund - und ohne den Griechen vorschreiben zu wollen, wie sie Gedenken sollen - entwickelte die Gruppe eine kleine Ausstellung zu Griechenland unter deutscher Besatzung. Diese wurde im Rahmen des Jugendforums „denk!mal 2015“ anlässlich des Gedenktages zur Befreiung von Auschwitz im Berliner Abgeordnetenhaus präsentiert.

Weiterhin organisierte die Arbeitsgemeinschaft eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Beginns der Deportationen der Juden aus Thessaloniki, die am 19. März im Schiller-Gymnasium, Berlin-Charlottenburg, mit freundlicher finanzieller Förderung des Auswärtigen Amtes stattfand und an der u. a. Herr Chainz Kounio, Holocaust-Überlebender aus Thessaloniki und der griechische Botschafter Herr Panos Kalogeropoulos teilnahmen (s. Seite 4 in diesem Newsletter).

Am 20. März 1943 wurden die ersten Mitglieder der Jüdischen Gemeinde von Thessaloniki in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Damit begann ein Prozess der Zerstörung einer der ältesten jüdischen Gemeinden im sephardischen Raum. Insgesamt wurden etwa 59 000 griechische Juden, einschließlich der etwa 4 200 aus dem 1941 von Bulgarien annektierten Thrazien in die Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Dr. Elke Gryglewski  
Haus der Wannsee-Konferenz



Ausstellung im Abgeordnetenhaus von Berlin

+++++

<sup>2</sup> Im Rahmen des Vortrags zum aktuellen Antisemitismus hatten wir auch gehört, dass es ein Netzwerk von Opfergemeinden gibt, bei dem aber die jüdischen Gemeinden nicht zugelassen seien.

# Ansprache von Dr. Hans-Christian Jasch anlässlich des Beginns der Deportationen der Juden aus Thessaloniki

---

Lieber Herr Kounio,  
Exzellenz,  
Liebe Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen, Lehrer  
und Eltern des Schiller-Gymnasiums,  
Meine sehr verehrten Damen,  
meine sehr verehrten Herren,

Ich freue mich sehr und möchte Ihnen sehr herzlich danken, dass Sie, Herr Kounio und Frau Schelly Kounio mit Ihrer Tochter Hella und ihrem Schwiegersohn die beschwerliche Reise auf sich genommen haben, um heute hier in Berlin, in dieser Schule einem Ereignis zu gedenken, dass den Auftakt zur Vernichtung der größten jüdischen Gemeinde in Griechenland bildete.

Ich freue mich auch sehr, dass uns S.E. der Botschafter von Griechenland Herr Panos Kalogeropoulos heute die Ehre seines Besuches gibt, zumal er mit der Vorbereitung des Besuches von Ministerpräsident Tsipras bei der Bundeskanzlerin am Montag sicher noch andere Sorgen hat.

Vor diesem Hintergrund möchte ich auch dem Auswärtigen Amt nochmals sehr herzlich danken, dass es diese Veranstaltung mit der Familie Kounio und den Gästen aus Thessaloniki unterstützt hat.

Vor allem möchte ich aber den Schülern danken, die dieses Projekt mit großem Engagement angestoßen und durchgeführt haben und die Ihnen unseren besonderen Gast, Herrn Kounio, heute Abend noch näher vorstellen werden.

Ich werde mich daher darauf beschränken, kurz ein paar historische Anmerkungen zu machen:

Herr Kounio wurde am 15. März 1943 mit seiner Familie und 2.800 jüdischen Bürgern der Stadt Thessaloniki nach Auschwitz deportiert. Rund 48.000 weitere Bürger aus Thessaloniki und Umgebung sollten in den folgenden Wochen und Monaten des Jahres 1943 noch deportiert werden. Aus Griechenland wurden insgesamt ca. 67.000 Juden deportiert, von denen nur sehr wenige den Holocaust überlebten. Die jüdische Gemeinde von Thessaloniki, die vor dem zweiten Weltkrieg über 50.000 Menschen zählte, wurde im Jahr 1943 weitgehend ausgelöscht. Damit starb eine Kultur mit einem reichen historischen Erbe. Ein Großteil der Juden aus Thessaloniki waren Sephardim. Ihre Vorfahren waren im Zuge der Christianisierung Spaniens und Portugals im 13. Jahrhundert von dort vertrieben worden und hatten im damaligen Osmanischen Reich Aufnahme gefunden. Sie hatten eine eigene Sprache bewahrt, das Ladino, das Frau Schelly Kounio noch spricht.

Wie auf der Wannsee-Konferenz in Berlin etwa ein Jahr zuvor am 20. Januar 1942 zwischen den NS-Behörden abgestimmt, wurden die Juden auch in Griechenland von den deutschen Besatzern und ihren griechischen Helfern, erfasst, entrechtet, beraubt und schließlich deportiert, um ermordet zu werden. Dies galt insbesondere für den deutsch und bulgarisch besetzten Norden Griechenlands. Die italienisch besetzten Teile des Landes insbesondere die Hauptstadt Athen bildeten bis zu Italiens „Abfall von der Achse“ ein relativ sicheres Zufluchtsgebiet, in das die Familie von Frau Schelly Kounio flüchtete. Sie konnten, als die deutschen Truppen Athen besetzten und - in kleinerem Umfang als aus Thessaloniki mit der Deportation von Juden begannen -, untertauchen. Aber auch aus Schellys größerem Familienkreis wurden mehr als 20 Verwandte in Auschwitz ermordet.

Der Historiker Götz Aly beschrieb 2005 in seinem Buch „Hitlers Volksstaat“, dass zwei Wochen vor der Deportationen aus Thessaloniki alle Familien in einem in deutscher und griechischer Sprache verfassten Fragebogen aufgefordert worden seien – vorgeblich für statistische Zwecke –, Gold, Edelmetall, Devisen und Schmuck aufzulisten. Die griechische Regierung hatte eine eigene Dienststelle zur Verwaltung des Judenvermögens, die YDIP (Yperesia Diacheiriseos Isrilitikis Periousias) eingerichtet, deren Leiter, der Jurist Elias Douros zunächst der deutschen Militärverwaltung später dem griechischen Finanzministerium unterstand. Für das Vermögen der jüdischen Familien wurde bei der Griechischen Staatsbank, Filiale Thessaloniki, ein eigenes Konto mit der Nummer 707 eingerichtet. Neben dem mobilen Vermögen wurden auch Immobilien erfasst, enteignet und verwertet. Hierzu gehörte der alte jüdische Friedhof, der zentral gelegen war und in Bauland umgewandelt, parzelliert und verkauft wurde. Der Raub des Goldes der jüdischen Gemeinde hatte bereits im Herbst 1942 begonnen. Eichmanns Mitarbeiter in Thessaloniki Alois Brunner und Diether Wisliceny richteten in der Vélissarioustrasse eine regelrechte Schatzkammer ein. Das Gold wurde später an der Athener Börse verkauft, der Erlös diente größtenteils der Finanzierung der Besatzungskosten, die die deutschen Besatzer Griechenland auferlegten, wie dies auch in anderen besetzten Staaten geschah.

Aber zurück zur Familie von Herrn Kounio: Die Reise in einem Viehwaggon, zu der die Familie Kounio Mitte März 1943 gezwungen wurde, dauerte fünf Tage. Für jeden Deportierten wurde ein Eisenbahnticket dritter Klasse in Rechnung gestellt. Nach dem Ende der Deportationen gab es einen bizarren Streit zwischen den beteiligten Behörden um die Erstattung der Kosten der Deportation von insgesamt

1.938.488 RM, der noch einmal die administrativen Dimensionen des Holocaust deutlich macht.

Der Zug mit der Familie Kounio traf am 20. März auf der Rampe in Auschwitz Birkenau ein. Die Mehrheit der 2.800 Juden wurde unmittelbar nach ihrer Ankunft vergast. Herr Kounio gehörte zu 609 Personen, die die erste Selektion auf der Rampe überlebten. Er erhielt eine Nummer, die ihm auf den Arm tätowiert wurde: 109.565 und hatte das große Glück gemeinsam mit seinen engsten Familienangehörigen eine Odyssee durch die Lager Auschwitz, Mauthausen, Melk und Ebersee zu überleben. 23 weitere Mitglieder seiner Familie wurden ermordet.

**Ihnen und den zehntausenden anderer griechischer Juden, die 1943 deportiert wurden, wollen wir heute mit dieser kleinen Veranstaltung gedenken, Ihr Andenken wollen wir ehren und ins Gedächtnis rufen.**

Dies soll auch geschehen vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte in Deutschland über Griechenland und dessen Verbleib in der Währungsunion. Das Geschehen in Griechenland und die deutschen Verbrechen, die dort während des zweiten Weltkriegs begangen wurden, sind in Deutschland wenig bekannt. Wenigen ist auch bekannt, dass das Land 1945 nicht Befreiung und Frieden fand, sondern Schauplatz eines blutigen Bürgerkrieges blieb, der erst Ende der 1940er Jahre langsam ein Ende fand. Das Land war durch die deutsche Besatzung, Krieg und Bürgerkrieg ausgeblutet und verlor mehr als 6 % seiner Vorkriegsbevölkerung. Nach den Ländern der Sowjetunion, Polen und Jugoslawien war Griechenland dasjenige Land, das im Zweiten Weltkrieg die größten Verwüstungen und den größten Blutzoll erdulden musste.

Auch die Nachkriegszeit brachte – anders als in der Bundesrepublik - nur unvollkommene Stabilität: Von 1967 bis 1974 wurde Griechenland von einer Militärjunta regiert, zahlreiche Flüchtlinge kamen damals auch nach Deutschland, um hier Asyl zu finden. Griechenland war damals nicht die einzige Diktatur diesseits des „Eisernen Vorhangs“: auch Spanien und Portugal befreiten sich erst in den 1970er Jahren von den faschistisch geprägten Regimen Francos und Salazars.

Griechenland wurde 1981 in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen, Spanien und Portugal folgten 1986. In den frühen 1990er Jahren wurde Griechenlands Nachbar, Jugoslawien durch einen blutigen Bürgerkrieg mit „Ethnischen Säuberungen“ – Mord und Vertreibung von Bevölkerungsgruppen zerrissen.

Es ist vielleicht nützlich, sich diese Ereignisse in Erinnerung zu rufen. Sie machen nur allzu deutlich, dass Frieden, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit in einem geeinten Europa alles andere als selbstverständlich sind. Es sind kostbare Güter, die immer wieder verteidigt werden müssen und die wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen dürfen, damit es in Europa keinen Krieg, keine Verfolgung und keinen Völkermord mehr geben kann. Nie wieder!

Deswegen ist es auch so wichtig, dass es Initiativen wie diese gibt. Schüler, die wissen und verstehen wollen, was passiert ist und warum, die Fragen stellen und der „Zeit den Puls“ fühlen und die hierdurch lernen zu differenzieren und die Komplexität des historischen und politischen Geschehens besser zu verstehen, die gegenüber „einfachen Lösungen“, Schwarz-Weiß-Malerei und einem binären Freund-Feinddenken ein gesundes Misstrauen entwickeln und sich selbst ein Urteil bilden wollen. Dass dies hier in einem kleinen Projekt möglich wurde und das die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz diesen Prozess begleiten konnte und durfte, verdanken wir einer Reihe engagierter Frauen und Männer, denen ich hier – stellvertretend für andere - noch einmal sehr herzlich danken möchte:

Zunächst möchte ich dem Direktor des Schiller-Gymnasiums Herrn Hofmann danken, der diese Kooperation seiner Schule mit der Gedenkstätte stets unterstützt, gefördert und den Schülern diese Arbeit ermöglicht hat und bei dem wir heute Abend zu Gast sein dürfen.

Danken möchte ich auch Nelly Arouch aus Thessaloniki und Frau Pechstein und Frau Kolp, die die gegenseitigen Besuche vorbereitet und begleitet haben. Für das leibliche Wohl hat heute Abend Frau Knoll gesorgt.

Danken möchte ich auch meinen Mitarbeitern Frau Dr. Gryglewski und Maxim Schmidhals, die sich unermüdlich für dieses Projekt eingesetzt und die nötigen Fördergelder bei der EU und dem Auswärtigen Amt eingeworben haben.

Dr. Hans Christian Jasch  
Direktor, Haus der Wannsee-Konferenz

Herr Chainz Kounio (3. von links) im Haus der Wannsee-Konferenz am 19.03.2015

+++++



## Konferenz „Dispossession. The Plunder of Germany Jewry“

---

In Kooperation mit dem Elie Wiesel Center for Judaistic Studies der Boston University hat die Gedenk- und Bildungsstätte zwischen dem 9. und 11. November 2014 die Konferenz „Dispossession. The Plunder of Germany Jewry 1933-1945 and beyond“ durchgeführt.

Rund 30 Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, Frankreich, Israel und den USA haben dabei neueste Forschungsergebnisse zur Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der Juden im Deutschen Reich vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse werden in einem Sammelband zusammengefasst. Der Konferenzbericht ist unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5830&view=pdf> einzusehen.

Parallel zur Konferenz wurde zudem die Ausstellung „Final Sale. The Destruction of Jewish owned businesses in Nazi Berlin“ eröffnet, die bereits in New York und Jerusalem präsentiert wurde und bis Anfang Januar im Florence und Chafetz Hillel House in Boston zu sehen war. Die deutsche Ausgabe des Kataloges zu der Ausstellung [„Verraten und verkauft – Jüdische Unternehmen in Berlin 1933 – 1945“, 78 Seiten, ist 2008 beim Aktiven Museum Berlin, [www.aktives-museum.de](http://www.aktives-museum.de)] erschienen.

Dr. Christoph Kreuzmüller  
Haus der Wannsee-Konferenz



Foto: Dr. Christoph Kreuzmüller

+++++



## Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus nimmt Arbeit auf

---

Um Antisemitismus entschlossen zu bekämpfen und jüdisches Leben in Deutschland weiterhin nachhaltig zu fördern, wurde aufgrund eines fraktionsübergreifenden Bundestagsbeschlusses erneut ein Expertenkreis Antisemitismus eingesetzt.

Bundesminister Dr. de Maizière hat im Dezember 2014 nach erfolgter Abstimmung mit allen im Deutschen Bundestag vertretenen Fraktionen acht Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis benannt. Ihr Bericht soll in spätestens zwei Jahren fertiggestellt sein und die Grundlage für anschließende Diskussionen im Deutschen Bundestag und in der Gesellschaft bilden.

Der Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Krings begrüßte den neuen Expertenkreis, dankte den Mitgliedern aus Wissenschaft und Praxis ausdrücklich für ihr Engagement und wünschte ihnen eine erfolgreiche Arbeit. Die konstituierende Sitzung fand am 19. Januar 2015 statt.

Dem Expertenkreis gehören an:

- Prof. Dr. Werner Bergmann, Professor der Soziologie am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin,
- Aycan Demirel, Studium der Publizistik, Politik und Geschichte, Mitbegründer und Leiter der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Berlin,
- Dr. Elke Gryglewski, Soziologin, wissenschaftlich-pädagogische Mitarbeiterin in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin,
- Dr. Klaus Holz, Soziologe, Generalsekretär der Evangelischen Akademien in Deutschland, Berlin,
- Prof. Dr. Beate Küpper, Diplompsychologin, Hochschule Niederrhein-Sozialwesen (FH), Krefeld,
- Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber, Politikwissenschaftler und Soziologe an der Hochschule des Bundes, Brühl,
- Patrick Siegele, Philologe und Musikwissenschaftler, Direktor des Anne Frank Zentrums, Berlin *und*
- Dr. Juliane Wetzel, Historikerin und Kunsthistorikerin, wissenschaftliche Angestellte am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin.



Gruppenaufnahme mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im BMI, Dr. Günter Krings, MdB und weiteren Mitgliedern des Deutschen Bundestages sowie den Mitgliedern des Expertenkreises Antisemitismus  
Quelle: BMI

+++++

## Veranstaltungen zum Umgang mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad in Chile

Im Rahmen der Arbeit der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz gibt es seit Gründung der Gedenk- und Bildungsstätte regelmäßige Kontakte zu anderen Gesellschaften, die sich mit einer gewaltbelasteten Vergangenheit auseinandersetzen. Die Institutionen und Einzelpersonen, die sich an die Gedenkstätte wandten, wollten erfahren, wie in Deutschland seit 1945 mit den NS-Verbrechen umgegangen wurde und welche Aspekte möglicherweise auf den eigenen Kontext übertragen werden können. Wir wollten bei dieser Zusammenarbeit auch lernen und die neuen Perspektiven in den in Deutschland keinesfalls abgeschlossenen Umgang mit der Vergangenheit einbringen.

Vor diesem Hintergrund fanden im Dezember 2014 zwei wichtige Veranstaltungen statt, die wir in Kooperation mit der Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad (<https://asociacioncoloniadignidad.wordpress.com/>) und dem Museo de la Memoria y los Derechos Humanos (<http://www.museodelamemoria.cl>) mit der finanziellen Förderung des Auswärtigen Amtes durchführten. Zunächst fand ein zweitägiger Workshop für Angehörige von in der Colonia Dignidad Verschwundenen sowie Überlebenden aus der Colonia Dignidad in Talca/Chile statt.

Für die Konzeption und Durchführung dieser Veranstaltung war ich verantwortlich. Die Teilnehmenden, die im Alltag zum Teil nur schwer zu erreichen sind, konnten Dank durch direkte Ansprache von Vertreterinnen und Vertretern der Asociación gewonnen werden. Es war eine für alle Beteiligten intensive und wichtige Veranstaltung. Ziel des Workshops war es, die Teilnehmenden zu motivieren, jenseits der im politischen Diskurs immer wieder formulierten „Schlagworte“ Verdad, Justicia y Memoria konkrete Wünsche an den Umgang mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad zu formulieren. Die durchgeführten Übungen waren für die Teilnehmenden ungewöhnlich. So erarbeiteten sie beispielsweise zunächst schriftlich und in Einzelarbeit die Stationen ihrer eigenen Verfolgungsgeschichte bzw. Schlüsselereignisse im Hinblick auf das Verschwinden und den Umgang mit demselben ihrer Angehörigen und leiteten daraus im nächsten Schritt ihre Forderungen ab.

Bewegende Zeitzeugnisse und intensive Gespräche waren die Folge. Um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, eine andere, distanziertere Perspektive einzunehmen, fand auch eine Einheit zum Umgang mit der Vergangenheit in Deutschland nach 1945 statt.

Alle anwesenden Betroffenen formulierten einen expliziten Dank an die Organisatoren und die Zuwendungsgeber die Möglichkeit gehabt zu haben, ihre Geschichten zu erzählen, dass ihnen zugehört wurde und dass sie so intensiv über das Thema hätten sprechen können.

Anschließend fand ein zweitägiges Seminar ("Colonia Dignidad: diálogos sobre verdad, justicia y memoria") im Museo de la Memoria statt, das trotz kurzfristiger Planungen sehr gut besucht war. Ursprünglich war an eine Teilnehmerzahl von dreißig bis fünfzig Personen gedacht worden, am Ende kamen über 100 Personen, was auf das große Bedürfnis innerhalb der chilenischen Gesellschaft hinweist, sich mit diesem Teil der Diktaturvergangenheit auseinanderzusetzen.

Bis auf den Beitrag eines Redners, waren alle Vorträge von inhaltlich hoher Qualität und auf dem aktuellsten Stand der Erkenntnisse zur Geschichte und den Nachwirkungen der Colonia Dignidad. Mit den unterschiedlichen Podien konnten entscheidende Aspekte (Geschichte der Colonia, juristische Aufarbeitung, gesellschaftlicher Diskurs etc.) miteinander verbunden werden. Das sehr heterogene Publikum (Vertreterinnen und Vertreter der chilenischen Gedenkstättenlandschaft und Menschenrechtsorganisationen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, interessierte Öffentlichkeit und direkt Betroffene) diskutierte intensiv in zwei Tagen zahlreiche relevante Fragen. Die Konstellation der organisierenden und veranstaltenden Organisationen wirkte sich positiv auf die Atmosphäre und die Diskussionen aus. So führte die Tatsache, dass das Museo de la Memoria Austragungsort der Veranstaltung war, die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz ebenso wie die Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad Mitveranstalter waren, offensichtlich auf unterschiedlichen Ebenen zu dem Vertrauen bei den Anwesenden, dass sie eine "seriöse" Veranstaltung besuchten, die nicht von der einen oder anderen Seite dominiert oder sogar instrumentalisiert würde.



Am Ende der Veranstaltung wurde oft der Wunsch nach einer Fortsetzung der Diskussionen geäußert. Von besonderer Bedeutung war schließlich, dass auch eine wichtige Vertreterin der heutigen Villa Baviera anwesend war und im Rahmen der Tagung ihrerseits die Bereitschaft äußerte, sich offen und ehrlich mit der Vergangenheit der Siedlung auseinanderzusetzen. Dass die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit lateinamerikanischer Diktaturen immer wieder Schnittmengen aufweisen, zeigte sich auch in diesem Kontext. Nicht nur hatten einzelne Mitglieder der Colonia Dignidad eine SS-Vergangenheit, auch pflegten sie Kontakte zu Walter Rauff, dem „Erfinder der Gaswagen“, die bei der „Euthanasie“ und in der Shoah eingesetzt wurden, der sich nach 1945 nach Chile abgesetzt hatte.

Dr. Elke Gryglewski  
Haus der Wannsee-Konferenz



Das Museo de la Memoria y los Derechos Humanos (Museum der Erinnerung und der Menschenrechte) in Santiago versucht, die Aufmerksamkeit auf Menschenrechtsverletzungen durch den chilenischen Staat zwischen 1973 und 1990 zu lenken. Seine Aufgabe ist die Würde der Opfer und ihrer Familien zu ermöglichen, Reflexion und Diskussion zu stimulieren und zu Respekt und Toleranz zu erziehen, damit die Ereignisse nie wieder geschehen werden.



+++++



# Die Medien als vierte Gewalt – die Gefährdung der Presse- und Meinungsfreiheit in Zeiten der Repression und Diktatur

Deutsch-französisches Schülerprojekt „Culture e(s)t Pouvoir“ (2014 – 2015)  
Bericht über die Phase II in Berlin (Februar 2015)

Der Rahmen unseres Projektes war mit dem Motto „Culture e(s)t Pouvoir“ relativ breit abgesteckt. Das deutsch-französische Leitungsteam hatte bei einem ersten Treffen im Juni 2014 die weitere Präzisierung der Kooperationsformen, der zeitlichen Dimension, der Arbeitsmethoden und der thematischen Aspekte vorgenommen. Es war Konsens, dass der Schwerpunkt ein historischer sein sollte. Gleichzeitig gab es den Bezug zur Menschenrechtsbildung, in dem man sich auf ein Grundrecht konzentriert, das der Presse- und Meinungsfreiheit, und seine Verletzung und Missachtung im unterschiedlichen historischen Kontext untersucht. Der Fokus war auf die Rolle der Medien und die Bedrohung der Meinungsfreiheit durch Mittel der Repression und Propaganda in der Zwischenkriegszeit in Deutschland und Frankreich gerichtet. Die erste Phase des bi-lateralen Projektes wurde im November 2014 mit einer Gruppe von 56 Schülern und sechs Lehrern des beteiligten Landesgymnasiums für Hochbegabte Schwäbisch Gmünd und sowie des Lycée Alain Fournier in Mirande/Gers in Südwestfrankreich realisiert.

## Vorbereitung der Schüler in Zeiten des Abiturs

Die beteiligten Schüler hatten, obwohl für viele von ihnen das anstehende Abitur das vorrangige Thema in diesem Schuljahr ist, bereits mit der Bearbeitung von Spezialthemen zur Kultur- und Mediengeschichte der Zwischenkriegszeit in Deutschland und Frankreich in Form von Arbeitsgruppen begonnen. Auf einer für alle zugänglichen Plattform im Netz lagen Materialien und Hinweise zum Selbststudium. Dort wurden auch erste Kurzreferate und Schülerarbeiten eingestellt. Die vorläufigen Ergebnisse aus dieser Zusammenarbeit präsentierten sie während der ersten Projektwoche, die im November 2014 in Mirande/Gers stattfand. Das weitere Programm sah eine Vielzahl von Begegnungen, Besichtigungen und Workshops in der Region vor, die einerseits ländlich geprägt ist, gleichzeitig aber mit bedeutenden Städten wie Auch und Toulouse kulturhistorische Schwerpunkte besitzt, die sehr viel Anschauung zum Verhältnis „Medien und Staat zwischen Vereinnahmung und Subversivität“ boten. In Auch hatte die Gruppe einen Einblick in die materiellen und technischen Bedingungen der geheimen Herstellung und Verbreitung von Widerstandszeitungen und -liedern während der Okkupationszeit. Die Gefahren der Kommunikation und des überlebenswichtigen Informationsaustausches im Widerstand zwischen den *maquisards* wie auch mit den alliierten Unterstützern wurden in beeindruckenden Ausstellungen und Stadtrundgängen sehr konkret. Einige dieser Frauen und Männer aus dem lokalen Widerstand wurden nach Entdeckung der geheimen Druckerei und ihren Aktivitäten nach

Ravensbrück bzw. Buchenwald und Flossenbürg deportiert. In Kooperation mit den Cinemathèques der Städte Auch und Toulouse nahmen die Schüler an didaktisch gut vorbereiteten Workshops zur Film-analyse teil, u. a. zum Thema „Propaganda und Zensur“ am Beispiel ausgewählter zeitgenössischer Wochenschauen des Vichy-Regimes sowie aus der Zeit unmittelbar nach der Befreiung.

## Sprachkompetenz und Kommunikation

Ein Projekt, das bilingual angelegt ist, erfordert besondere Überlegungen bei der Zusammenstellung des Programms wie auch bei der Auswahl der Referenten und zum Übersetzungsbedarf. Die deutschen Schüler lernen und verstehen die französische Sprache auf unterschiedlichem Niveau, auch einige der französischen Schüler lernen deutsch. Manche beherrschen die Sprache sehr gut, weil sie einen deutschen Elternteil haben oder durch Austauschaufenthalte mit der jeweils anderen Sprache vertraut sind. In beiden Gruppen übernahmen jedoch spontan einzelne Schüler während des Projektes je nach Situation und Bedarf - neben den bilingualen Lehrern - die Rolle als Übersetzer in Diskussionen oder Workshops. Diese Kompetenzen waren auch für den zweiten Teil des Projektes wichtig, obgleich hier mehr Zeit für eine konsekutive Übersetzung bei etlichen Programmteilen als unverzichtbar mit eingeplant worden war.



## Ideen und Ziele des Berlin-Programms

Das deutsch-französische Projekt wurde mit dem zweiten Teil, der vom 1. bis 6. Februar 2015 in Berlin stattfand, fortgesetzt und thematisch abgeschlossen. Im Mittelpunkt stand hier die Rolle der Medien als „Vierte Gewalt“, die Bedeutung der Presse mit Berlin in seiner langen Tradition als Presse-Stadt im Besonderen.

Zu folgenden inhaltlichen Schwerpunkten erhielten die Schüler im Laufe der Woche Einführungen und vertiefende Kenntnisse durch unterschiedliche Referenten vermittelt: Die Bedeutung Berlins als Zeitungs- und Medienstadt in der Weimarer Republik, die Eingriffe der Nationalsozialisten in die Presse-landschaft in der NS-Zeit, die Rolle des Journalisten als Akteur der Vierten Gewalt, Cartoons in Zeitungen - ihre Tradition und Wirkung als politischer Kommentar. Der letztgenannte Aspekt war von Beginn an für das Programm vorgesehen, erhielt aber durch die kurz zuvor in Paris verübten Morde an den Karikaturisten der Zeitung „Charlie Hebdo“ eine ungeheure Aktualität. Gleichzeitig wurde bei der Programmplanung berücksichtigt, dass dieser Aufenthalt für die meisten Schüler der erste Berlin-Besuch sein würde und daher auch Zeit für das Kennenlernen der Stadt mit ihrer komplexen Geschichte im 20. Jahrhundert und der Topographie ihrer Erinnerungslandschaft bleiben sollte, nicht zuletzt zum zweckfreien Flanieren.

### **Neue Kooperationspartner und Kontakte**

Das Haus der Wannsee-Konferenz hat bei diesem Projekt mit zwei Institutionen eine neue, auch internationale Kooperation begonnen und interessante Kontakte geknüpft. So waren hier zum ersten Mal das deutsche Presse-museum im Ullsteinhaus Berlin und dessen Leiter Holger Wettingfeld als Mitveranstalter sowie das Persmuseum Amsterdam (<http://persmuseum.nl/>) beteiligt. Durch sie entstanden wiederum Verbindungen zu weiteren Persönlichkeiten und Organisationen, die es uns ermöglicht haben, besondere Programmteile in pädagogisch sinnvollen kleineren Formaten wie Arbeitsgruppen und Workshops an verschiedenen Orten der Stadt zu realisieren. Das Ullsteinhaus, in dem das Deutsche Presse-museum seinen Sitz hat, wurde als Gebäude mit seiner beeindruckenden Architektur im Stil des Backstein-Expressionismus und seiner bemerkenswerten Funktion als ehemaligem Druck- und Zeitungszentrum in einem Rundgang besichtigt und erklärt. Durch die Nutzung der Räume im Ullsteinhaus erhielt das Projekt einen würdigen Rahmen zur Bearbeitung des Themenschwerpunkts.

### **Anschauung und Begegnung**

Im Haus der Wannsee-Konferenz verbrachte die deutsch-französische Schülergruppe den ersten Tag der Projektwoche. Es gab ausreichend Zeit, um zu einem gemeinsamen Arbeiten zu finden und die Präsentationen vorzubereiten. Der Studientag wurde genutzt, um den historischen Ort zu thematisieren und in der Bibliothek die Arbeiten zu den thematischen Tandems zu vervollständigen. Eine Sequenz bot schließlich Informationen zum manipulativen Einsatz von Medien im Nationalsozialismus und dem Umgang mit dem Begriff Propaganda an Hand ausgewählter Beispiele. Für die folgenden Tage war eine Vielzahl geführter Besichtigungen (in beiden Sprachen) an historischen Orten vorgesehen, wie dem Reichstagsgebäude, der Gedenkstätte Berliner

Mauer, auch auf dem Ufa-Gelände in unmittelbarer Nähe zum Ullsteinhaus. Der gemeinsame Besuch einer Vorstellung der „Drei Groschen Oper“ im Berliner Ensemble, wo 1928 deren Uraufführung stattgefunden hatte, fügte sich sehr gut in den kulturellen Teil des Programms.

Die organisatorisch aufwendigste Phase war die der vier Arbeitsgruppen, für die sich Schüler je nach Interesse frei entscheiden konnten. Die Arbeitsform war für alle das Gespräch/Interview und vor allem die Dokumentation des Besuches bzw. Workshops, mit dem Ziel, die Ergebnisse am Nachmittag im John-F.-Kennedy-Saal des Rathauses Schöneberg auf einem gemeinsamen Plenum für alle zu präsentieren. Die Schüler konnten unter folgenden Themen und Begegnungen wählen:

### **Die aktuelle Arbeitssituation und Gefährdung der Journalisten in verschiedenen Ländern –**

die Bedeutung und Wirksamkeit der internationalen Organisation „Reporter ohne Grenzen“, Gespräch mit Christoph Dreyer, Pressereferent von „Reporter ohne Grenzen“.

### **Besuch bei der Zeitung DER TAGESSPIEGEL und Teilnahme an der Redaktionskonferenz,**

anschließendes Gespräch mit dem Chefredakteur (*siehe auch den folgenden detaillierten Bericht von Thomas Krappinger*)

### **Berlin, seine Geschichte als Filmstadt:**

Besichtigung der Ausstellung im Film-Museum Deutsche Kinemathek sowie der Sonderausstellung zu Leben und Werk des Berliners und Emigranten Ken Adam.

### **Der Cartoonist als politischer Kommentator**

Workshop (auf Englisch) mit einer Einführung durch Niels Beugeling, Direktor des Persmuseums in Amsterdam, und anschließenden praktischen Übungen mit dem Cartoonist Bas van der Schot von der Amsterdamer Zeitung „De Volkskrant“ (Tageszeitung, Auflage: 260 000 Exemplare täglich).

Ich habe die Gruppe zum Workshop über den Beruf des Cartoonisten und die Möglichkeiten des Cartoons in der Presse begleitet. Er fand im Ullsteinhaus unter der Leitung von Niels Beugeling und Bas van der Schot ([www.basvanderschot.com](http://www.basvanderschot.com)) statt. An Hand von Beispielen aus der langen Geschichte der politischen Karikatur wurden ihre Stilmittel, die Möglichkeiten der Typisierungen und das Spiel mit überzeichneten Charakteristika und Ironie als wesentliche Elemente gezeigt. Bas van der Schot, der täglich eine Zeichnung für „De Volkskrant“ liefert, erklärte seine persönliche Arbeitsweise an Hand der Arbeiten zum Thema Putin aus den letzten Wochen und ging auch auf die Absprache mit der Redaktion, den nötigen Freiraum beim Entwickeln von Ideen sowie auf ganz handwerkliche Fragen ein. Dann begann der Schnellkurs für die Schüler im eigenständigen Entwerfen von politischen Cartoons. Hierbei entstanden etliche,

auch kritische Arbeiten als Echo auf die weltweiten „Je suis Charlie“ Bekenntnisse. Einige Schüler thematisierten das derzeitige hohe Berufsrisiko der Cartoonisten, das durch die Ereignisse der letzten Wochen allen bewusst geworden war. Auch die unterschiedlichen pädagogischen Auffassungen im deutsch-französischen Projektteam wurden zum Thema und deutlich und originell in mehreren Zeichnungen kommentiert. In einer Ausstellung am Schluss wurden alle entstandenen Arbeiten gezeigt und gemeinsam kommentiert. Bas van der Schot hat als Experte die Schüler auf Wunsch beraten, aber vor allem ihre Ideen und deren Umsetzung gewürdigt. Der Workshop war in Hinblick auf die dichte Arbeitsatmosphäre, die individuelle Beteiligung der deutschen und französischen Schüler und seine Ergebnisse sehr gelungen.

### Logistik und Crowdmanagement

Wir hatten es mit einer sehr großen Projektgruppe zu tun, für deren Betreuung neben den inhaltlichen Fragen und der Kommunikation auch transporttechnische Herausforderungen im Blick zu behalten waren. Durch die umsichtige Vorbereitung und engagierte Mitarbeit von Thomas Krappinger, dem österreichischen Gedenkdiener, gestaltete sich der Programmablauf, dazu gehörten auch die vielen Fahrten und Ortswechsel innerhalb des Projektes zu vereinbarten Treffen und Terminen, ohne Zwischenfälle. Auch die Buchung und Organisation gemeinsamer Mittagessen in angenehmer Atmosphäre mit entspanntem Personal (bei 62 Personen durchaus eine spezielle Aufgabe) gelang immer. So werden sicher auch die Pausen z. B. im Restaurant auf dem historischen Gelände der Ufa-Fabrik und nicht zuletzt das gemeinsame Abschiedsessen im Restaurant Zillemarkt in angenehmer Erinnerung bleiben.

### Resonanz und vorläufige Ergebnisse

Die ersten Eindrücke aus den Arbeitsgruppen wurden in einem Plenum, das im historischen J.-F.-Kennedy-Saal des Rathauses Schöneberg stattfand, von den Schülern formuliert und vorgestellt. Die weitere Verarbeitung der Projektergebnisse und des dokumentierten Materials fand nach der Rückkehr an den beteiligten Schulen statt. Die Resonanz auf die Programminhalte und die Rückmeldung auf den Berlin-Aufenthalt war aus beiden Gruppen sehr positiv. Das Lycée Alain Fournier bereitet eine Ausstellung über die Reise vor und hat sie unter dem Link <sup>1)</sup> kommentiert, ein zusammenfassender Bericht des Lehrers <sup>2)</sup> sowie der einer Schülerin befinden sich auf der Homepage des LGH Schwäbisch Gmünd. <sup>3)</sup>



Das Zeitbudget ließ eine breite Synthese und Zusammenführung der Projektteile leider nicht mehr zu. Dennoch ist zu konstatieren: Das durchgeführte Projekt zu diesem Thema, mit den erwähnten Kooperationen und dem in Auszügen hier vorgestellten Konzept, hat durchaus Modellcharakter und eignet sich auch für Studenten und berufstätige Erwachsene. Es ist ein konstruktiver Ansatz, um sich im Rahmen der Menschenrechtsbildung auf die Verletzung eines Grundrechtes zu konzentrieren und dieses historisch z. B. an konkreten Beispielen und Orten auszuloten, um schließlich zur Reflexion über die Situation und Rolle des Journalisten in der Gegenwart zu gelangen. Die politische wie historische Geographie Berlins stellt für diesen thematischen Bogen genug Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Lore Kleiber  
Haus der Wannsee-Konferenz

<sup>1)</sup> <http://alain-fournier.entmip.fr/vie-de-l-etablissement/voyages-sorties/voyage-a-berlin-1-6-fevrier-2015-8350.htm>

<sup>2)</sup> <http://www.lgh-gmuend.de/default.aspx?H=566>

<sup>3)</sup> <http://www.lgh-gmuend.de/default.aspx?ID=8720440&H=466&M=Detail>

+++++

## Redaktionssitzung bei der Zeitung „Der Tagesspiegel“ in Berlin - Deutsch-französisches Schülerprojekt 2015

---

Im Rahmen eines deutsch-französischen Projektes mit Schülern aus Schwäbisch Gmünd und Toulouse, an dessen Planung ich beteiligt war, besuchten wir in kleinen Arbeitsgruppen zu jeweils circa 15 Leuten verschiedene Institutionen und Personen, die einen wichtigen Beitrag zur Medienlandschaft Berlins, Deutschlands und der Welt beitragen. Zusammen mit Thomas Schäfer, einer Lehrkraft des Landeshochbegabten-Gymnasiums Schwäbisch Gmünd und Holger Wettingfeld, dem Leiter des Deutschen Pressemuseums ([www.dpmu.de](http://www.dpmu.de)) in Berlin, hatte ich das Vergnügen die Gruppe zu einer Reaktionssitzung des Tagesspiegels mit anschließendem Gespräch zu begleiten.

Sehr herzlich möchte ich mich bei Stephan-Andreas Casdorff einem der beiden Chefredakteure des Tagesspiegels und bei Malte Lehming, Vorsitzender Redakteur der Meinungsseite, bedanken, dass wir so herzlich empfangen wurden, uns jede Frage beantwortet wurde und wir genügend Zeit hatten, uns ein genaues Bild der Redaktionsarbeit in einer großen Zeitung zu machen.

Die Gruppe wurde von Chefredakteur Stephan-Andreas Casdorff empfangen und er erläuterte allen Anwesenden, was sie in der Sitzung erwartet. Sehr erfreut waren alle darüber, dass er uns auch gleich einen Einblick darin gab, was er selbst unter Journalismus versteht und welche Dinge ihm in einer Zeitung wichtig sind. Erstaunen brach aus, als er darauf zu sprechen kam, dass für ihn sehr wichtig ist, dass Reibungspunkte und Kontroversen innerhalb der Redaktion herrschen. Er würde auch Artikel drucken, die konträr zu seiner Meinung stehen, solange sie gut begründet und stichhaltig sind. Für ihn, so kam es allen vor, steht die Meinungsfreiheit, der einzelnen Redakteure über dem Zwang, der Zeitung und den Journalisten seinen Willen aufzuzwängen. In den Gesprächen mit den Schülern nach dem Besuch wurde deutlich, dass dies von den Schülern, bevor es zur Redaktionssitzung kam, zwar gewürdigt, aber nicht geglaubt wurde. Alle wurden während der Sitzung eines Besseren belehrt, da auch Artikel akzeptiert wurden, denen Herr Casdorff sehr kritisch gegenüberstand. Die Sitzung begann mit der Diskussion über die Ausgabe des vorherigen Tages, wobei nicht nur Kritik an einzelnen Artikeln geübt

wurde, sondern auch gute Arbeit sehr honoriert wurde. Den Hauptteil der redaktionellen Sitzung nahm jedoch der Diskurs über die Zeitung des folgenden Tages ein. Hier zeigte sich auch welchen Problemen sich ein Printmedium gegenüber sieht, und zwar muss auf jede kleinste Veränderung der Nachrichten reagiert werden und diese ganze Palette von Informationen muss bis 18.30 Uhr, da die Zeitung zu dieser Zeit in den Druck geht, aktuell, verfasst und gelayoutet sein. Aus diesem Grund wird auch schon bei der Redaktionssitzung um 10.00 Uhr morgens auf mögliche Nachrichten Rücksicht genommen, wie zum Beispiel auf Gerichtsurteile oder bevorstehende politische Entscheidungen.

Am längsten war jedoch nicht die Frage um die politischen Themen, die im Moment die Welt beschäftigen, sondern die Frage wie die Titelseite aussehen soll. Natürlich wollte jeder Redakteur für seinen Bereich einen Teil der Titelseite beanspruchen und die noch zu erwartenden Änderungen in der Nachrichtenlandschaft mussten auch berücksichtigt werden. Jedoch wurde nach etwa einer 20 Minuten



Die Projektgruppe im News-Room der Tagesspiegel-Redaktion

andauernden Diskussion der Entschluss gefasst, die Bestimmung des Leitartikels auf den Nachmittag zu verschieben, da noch wichtige politische Ereignisse ausstanden. Nach der Redaktionssitzung nahm sich Malte Lehming noch ausführlich Zeit die Fragen der anwesenden Schüler und Lehrer zu beantworten. Diese bezogen sich sehr stark auf das Thema Meinungsfreiheit und Zensur in der Medienlandschaft.

Die Schüler nahmen in diesem Zusammenhang auf ein damals und heute sehr aktuelles Thema Bezug, „Darf eine Karikatur, wie zum Beispiel die Mohammed Karikaturen bei Charlie Hebdo abgedruckt werden?“. Die Antwort des Journalisten bezog sich auf ein Zitat von Tucholsky, „Satire darf alles“, jedoch darf auch die Meinungsfreiheit bei der Wahrheitsfindung im geschriebenen Journalismus nicht unter religiösen Richtlinien leiden.

Auch Malte Lehming war der Meinung, dass die interessantesten Zeitungen zustande kommen, indem nicht immer nur die Meinung der leitenden Redakteure abgebildet wird, sondern auch in ein und derselben Zeitungen zwei Meinungen auftreten können, solange beide gut recherchiert, inhaltlich und argumentativ richtig sind. Bei diesem Thema stimmt er dem Zitat seines Vorgesetzten zu: „Entscheidungsfindung findet am besten im Diskurs statt!“ Am Ende bekamen wir noch die Möglichkeit das Medien-Center (News-Room) zu besichtigen. Anhand der aktuellen Zugriffszahlen auf die Webseite und einzelne Artikel erklärte Herr Lehming, dass sich der Konsum von Medien in den letzten Jahren sehr stark veränderte.

Durch den vermehrten Online-Zugriff fühlen sich Zeitungen immer mehr dazu genötigt, auch für die Online-Nutzung Gebühren (für Nachrichten) zu verlangen, um die Kosten für die Erhaltung der Zeitung überhaupt aufbringen zu können. Malte Lehming erklärte uns zudem noch, dass es beim Tagesspiegel so ist, das Print-Redakteure ihre Artikel eigenständig online stellen können und somit eine Online-Redaktion umgehen werden kann, da diese oft nicht die Meinung der einzelnen Redakteure aus dem Printmedium wiedergibt.

Nach dem Besuch beim Tagesspiegel, bekamen die Schüler noch die Möglichkeit zu einer Auswertung und Präsentation ihrer Erfahrungen und Ergebnisse mit allen anderen Schülern im John-F.-Kennedy-Saal des Rathauses Schöneberg. Alle Arbeitsgruppen traten dort zusammen und präsentierten und diskutierten zu den Erfahrungen, die sie gemacht hatten und so wurde ein thematisch wertvoller Abschluss der Woche möglich.

Thomas Krappinger  
Österreichischer Gedenkdiener im Haus der Wannsee-Konferenz

+++++

## Nachdruck des Dokumentenkoffers „Geschichten Teilen“ für eine interkulturelle Pädagogik zum Nationalsozialismus erschienen



Der **Dokumentenkoffer "Geschichten teilen"** bietet Archivmaterial über Menschen, ihre Erfahrungen und bisher kaum beachtete Zusammenhänge der nationalsozialistischen Geschichte. Die Materialsammlung besteht aus zehn thematischen Mappen mit insgesamt 120 Seiten mit Dokumenten, Fotos und Zeitzeugenberichten, einer CD-ROM und einer pädagogischen Handreichung.

Als Beitrag zum interkulturellen Geschichtslernen wurden die Materialien für die schulische und außerschulische historisch-politische Bildungsarbeit entwickelt. Das erprobte Material ist auf Jugendliche aller Schultypen ab Klasse 9 zugeschnitten.

Hintergrundinformationen zu den einzelnen Themen befinden sich in der beigegefügtten Broschüre. Diese enthält zudem Hinweise und Anregungen für die pädagogische Arbeit mit der vorliegenden Materialsammlung. Die beiliegende CD-ROM enthält eine interaktive Weltkarte, Tonaufnahmen von Zeitzeugeninterviews, Abschriften schwer lesbaren Archivmaterials sowie ergänzende Dokumente und Hintergrundinformationen.

Autorinnen: Franziska Ehricht & Elke Gryglewski  
Herausgeber: Haus der Wannsee-Konferenz, 2009/2015  
ISBN 978-3-9808517-9-4, 21,40 EUR zzgl. Porto- u. Versandkosten

+++++

## Deutsch-französisches Schülerprojekt „Culture e(s)t Pouvoir“ (2014 - 2015) zum Thema „Die Medien als vierte Gewalt – die Gefährdung der Presse- und Meinungsfreiheit in Zeiten der Repression und Diktatur“

---

Wie und mit welchen Themen können Jugendliche im Zeitalter von Twitter, Facebook und WhatsApp für die Presse- und Meinungsfreiheit sensibilisiert werden?

Dies war die Kernfrage, die ich mir mit Frau Kleiber vom Haus der Wannsee-Konferenz bei der Vorbereitung und der Konzeption dieses Wochenworkshops mit zwei Schulen, dem Gymnasium für Hochbegabte, Schwäbisch Gmünd und dem Lycée Alain Fournier aus Toulouse, gestellt habe. Der Workshop war auch gleichzeitig ein Pilotprojekt vom Haus der Wannsee-Konferenz und dem Deutschen Pressemuseum im Ullsteinhaus e.V. (DPMU) für zukünftige Projekte. Das DPMU konnte mit dem Persmuseum, dem Niederländischen Pressemuseum in Amsterdam, einen europäischen Projektpartner einbringen, der sich vor allem auf dem Gebiet der Karikatur einen Namen gemacht hat.

Das für Berlin von DPMU und der Gedenkstätte entwickelte Programm war ambitioniert und versuchte der komplexen Themenstellung zum einen durch Zeitzeugen (Irina Liebmann) und authentischen Orten der Berliner (Presse-)Geschichte (Haus der Wannsee-Konferenz, Ullsteinhaus) gerecht zu werden, zum anderen durch Arbeitsgemeinschaften, die die Schüler mit den Fragestellungen der heutigen Presselandschaft konfrontierten und so Berlin als historische und moderne Presse- und Medienstadt erfahrbar werden zu lassen.

### Ullsteinhaus als pressehistorischer Ort Berlins

Erstmals war das Ullsteinhaus Ort und Gegenstand eines Wochenworkshops. Insgesamt fanden hier für über 50 Schülerinnen und Schüler samt Lehrpersonal aus Deutschland und Frankreich an drei Tagen Veranstaltungen statt. Am 3. Februar erfolgte eine Führung durch das Ullsteinhaus mit anschließendem Vortrag zur (Presse-)Geschichte des Gebäudes. Neben der expressionistischen Bauweise dieser Kathedrale der Industrie-Architektur, fällt vor allem die presse-historische Bedeutung des ehemaligen Druckhauses des Ullstein Verlags auf. Hier bündeln sich in exemplarischer Weise Höhen und Tiefen der deutschen Pressegeschichte. Ab 1927 wurden hier sämtliche Zeitschriften (u. a. „Berliner Illustrierte Zeitung“) und Bücher (z. B. von Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“) des Ullstein Verlags gedruckt. Nach der Zwangsenteignung Ullsteins durch das NS-Regime 1934 wurden hier bis 1945 NS-Propaganda-Publikationen in großem Stil und Auflage gedruckt, auch unter Einsatz von Zwangsarbeitern. Nach 1945 wurde das kaum zerstörte Druckhaus zur „Wiege der Westberliner Presse“.

Fünf von sieben Tageszeitungen wurden hier produziert, u. a. „Der Tagesspiegel“. Mit der Restitution von Verlag und Druckhaus 1952 an die Ullsteinfamilie, wurde das Ullsteinhaus Sitz der Ullstein AG. Zwei der bekanntesten Ullstein-Medien erschienen wieder: Die „Berliner Morgenpost“ und die „B.Z.“. 1959 übernahm Axel Springer per Aktienmehrheit den Verlag, damit endete die Verlegerdynastie in der dritten Generation.

Am 4. Februar fand ein Zeitzeugen-Gespräch mit der Schriftstellerin Irina Liebmann, deren Vater Rudolf Herrstadt nach 1945 die „Berliner Zeitung“ und das „Neue Deutschland“ gründete und als der einflussreichste Pressemensch der frühen DDR gilt. Irina Liebmann hat die Biografie ihres Vaters in dem preisgekrönten Buch „Wäre es schön, es wäre schön?“ veröffentlicht. Ihr Vortrag über die Entstehungsbedingungen der DDR und die Bedingungen der Presse und des Journalismus, in dem sie ein nicht so bekanntes Geschichtsbild aus der Frühphase der DDR skizzierte, führte zu lebhaften Debatten zwischen den Lehrern und Schülern und ihr.

Am 5. tagte eine der vier AGs im Ullsteinhaus. Das Persmuseum Amsterdam leitete in Person ihres Direktors, Niels Beugeling und dem mehrfach ausgezeichneten niederländischen Cartoonisten Bas van der Schot (u. a. „de Volkskrant“) einen Workshop für Karikaturen. Durch die zeitliche Nähe der Anschläge in Paris auf das Satireblatt „Charlie Hebdo“ erhielt dieser Workshop zusätzliche Bedeutung und Brisanz. Die Ergebnisse wurden anschließend präsentiert.

Das DPMU hat sich mit großer Freude und Engagement an diesem Workshop beteiligt. Für den AG-Tag am Freitag konnte das DPMU eigene Kooperationspartner für drei der vier AG-Themen gewinnen. Neben dem bereits erwähnten Karikaturworkshop des Persmuseums, gab es noch eine Redaktionssitzung beim Berliner „Tagesspiegel“, wo die Themen der Ausgabe des nächsten Tages (6.2.2015) diskutiert und vorgestellt wurden, sowie ein Besuch bei „Reporter ohne Grenzen“, am Vorabend des Jahresberichts zur weltweiten Situation der Pressefreiheit.

Aus Sicht des DPMU war der in dieser Konstellation einmalige Workshop ein gelungenes Pilotprojekt, der für alle Beteiligten positiv war, dies gilt auch für die Rückmeldungen der beteiligten Schülerinnen und Schüler und deren Lehrer. Es hat eine Fortführung verdient.

Holger Wettingfeld  
Vorsitzender, Deutsches Pressemuseum im Ullsteinhaus  
e.V.

## Besuch des SKÅL International Berlin

Die „Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz“ gehört zu den Orten der Erinnerung in Berlin, die Geschichte auf besondere Weise erlebbar machen. Und diese Orte werden auch für Touristen in der Stadt immer interessanter, das zeigen steigende Besucherzahlen in der „Topographie des Terrors“ aber auch im Haus der Wannsee-Konferenz mit jährlich rund 110.000 Besuchern. Doch anders als bei den üblichen Sehenswürdigkeiten ist der Besuch der Erinnerungsorte eine sehr bewusste Entscheidung. Gäste kommen zielgerichtet hierher, sie sind vorbereitet und offen für neue Erkenntnisse.

Sich erinnern und Neues erfahren, das konnte eine Gruppe von SKÅL International Berlin \*) unter der sachkundigen und souveränen Führung des Historikers Dr. Christoph Kreutzmüller. In jenem Raum, in dem die Konferenz zur „Endlösung der Judenfrage“ stattfand, erzählte Dr. Kreutzmüller von

zweistündigen Treffen am Wannsee ging es den hochrangigen Vertretern der SS, der NSDAP und verschiedener Reichsministerien um bessere Koordination bei der angestrebten Ermordung aller Juden in Europa, um die sogenannte „Endlösung“ der Judenfrage im NS-Sinn „effektiv“ und präzise zu erreichen.

Die ständige Ausstellung im Haus der Wannsee-Konferenz geht aber noch weit über dieses Ereignis hinaus. Sie zeigt, wie der Völkermord an den europäischen Juden vorbereitet wurde und wie die NS-Bürokratie zu einem Teil des Mordprozesses wurde.

Auf die Frage eines Skållegen, ob sich so etwas wiederholen könnte, antwortete Dr. Kreutzmüller, solange wir dies fragen und uns damit auseinandersetzen, hoffe er, nicht. Bildung sei ihm wichtig, die biete sein Haus für Berufsschulen und Betriebe an.



Außerdem sind Studientage zu speziellen Themen wie zum Beispiel „Tourismus im Nationalsozialismus“ oder „Emigration der Juden“ möglich.

Einhellige Meinung der Gruppe von SKÅL International Berlin: Jeder sollte immer mal wieder eine der Gedenk- und Bildungsstätten besuchen, um sich der Gräueltaten in der NS-Zeit bewusst zu erinnern. Das Thema Judenhass und -verfolgung verliert dabei leider aus verschiedensten Anlässen und Gründen kaum an Aktualität.

Dr. Friedhelm Acksteiner  
Skål International Berlin

den handelnden Personen und über die konkrete geschichtliche Situation. Und dabei scheute er sich auch nicht davor, sowohl auf falsche Aussagen in Schulbüchern als auch auf (noch) weiße Flecken in der Forschung zur sogenannten Wannsee-Konferenz hinzuweisen. Denn die Dokumentenlage ist recht spärlich - es gibt kein Wort - sondern überhaupt nur noch ein Exemplar des damaligen Ergebnisprotokolls – und auch spätere persönliche Aussagen zu diesem Treffen stehen kaum zur Verfügung. Eichmann, der das Konferenzprotokoll verfasst hatte, gab bei seinen Vernehmungen zum Gerichtsprozess 1960/61 in Israel einige persönliche Einblicke. Bei ihrem nur rund



\*) Skål International ist ein weltweites Netzwerk von Personen, die in der Tourismuswirtschaft Verantwortung tragen und auf der Basis von Freundschaft miteinander geschäftlich in Verbindung stehen. Skål-Mitglieder setzen sich für Frieden und Völkerverständigung ein. Sie engagieren sich für eine nachhaltige Entwicklung des Tourismus auf betrieblicher, lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

+++++

## Der retuschierte Reichstag

Die Bilder des brennenden Reichstagsgebäudes gehören, so Alexander Bahar und Wilfried Kugel zu jenen geschichtsmächtigen Bildern, die unsere Vorstellung vom Beginn des Dritten Reichs bis heute prägen. Wie unter einem Brennglas bündelt sich darin der Anspruch einer neuen, barbarischen Zeit.<sup>1</sup>

Eines der bekanntesten Fotos zeigt den Reichstag aus Richtung Brandenburger Tor am Morgen des 28. Februar 1933, also unmittelbar nach dem Brand:



(Abb. 1)

Diese Perspektive war für ein Foto vom Reichstagsgebäude sehr gebräuchlich, weil es hier eine ideale Sichtachse zum Objekt gab. In der Literatur stößt man auf zwei verschieden geschnittene Versionen des Fotos. Zum einem die bekannteste Fassung des Bildes, auf dem links noch ein fahrendes Fahrzeug zu erkennen ist, und zum anderen ein Foto, welches leicht vergrößert wurde und auf dem größere Teile dieses Fahrzeuges zu sehen sind, aber rechts ein großer Teil des Bildes fehlt (Abb. 2):



(Abb. 2)

Im Vordergrund der Fotografie blicken mehrere Passanten und Polizisten auf das Reichstagsgebäude. Die Aufnahme wurde an einem kalten Morgen gemacht als noch Schneehaufen die Straße säumten. Die Hauptfigur des ursprünglichen Fotos ist der Mann mit Hut und Aktentasche. Vor ihm steht eine Gruppe von vier Männern, die sich unterhalten. In der Bildmitte steht eine Gruppe von vier Personen, von denen eine eindeutig als Polizist zu erkennen ist. Weiter links, direkt an der Straße, sind noch zwei Personen zu sehen. Fast alle Personen auf dem Foto sehen zum Reichstagsgebäude, sogar zwei Fahrradfahrer, die in der Mitte des Bildes zu erkennen sind, und ein Mann auf der anderen Straßenseite blicken in Richtung des Gebäudes. Der rauchende Reichstag rief mithin hohe Aufmerksamkeit hervor.

Es war ein Großbrand eines symbolisch aufgeladenen Gebäudes mit einem massiven Aufkommen von Feuerwehr und Polizei. Die Bevölkerung wurde über Rundfunk und Presse informiert und so war sicherlich am Morgen nach dem Brand die Neugier vieler geweckt, den Ort mit eigenen Augen zu sehen. Viele Menschen kamen auch nur auf ihrem Arbeitsweg am Reichstag vorbei, blieben kurz stehen und unterhielten sich mit anderen Passanten. Besonders die Aktentasche unter dem Arm des Mannes im Vordergrund könnte als Indiz gesehen werden, dass dieser sich gerade auf dem Weg zur Arbeit befand. Da das originale Foto aber letztlich nur den rauchenden, nicht den brennenden Reichstag zeigte, wurde das Bild retuschiert. Auf einmal schlagen aus der Reichstagskuppel Flammen und über dem Feuer zieht eine dichte Qualmwolke in Richtung Tiergarten.

Sven Felix Kellerhoff vermutet, dass das Bild durch einen Retuscheur einer Bildagentur verändert wurde, um es interessanter zu machen (Abb. 3)<sup>2,3</sup>:



(Abb. 3)



Der unbekannte Retuscheur, der mit seiner Arbeit das Bild vollkommen veränderte, hat anscheinend gute Arbeit geleistet. Heute taucht die retuschierte Version des Fotos in fast allen wichtigen Publikationen zum Reichstagsbrand auf. Als Beispiele können hier die Biographie über Marinus van der Lubbe von Martin Schouten<sup>4</sup> und Kellerhoffs Buch zum Reichstagsbrand dienen.<sup>5</sup> Für Kellerhoffs Buch wurde das Foto sogar als Titelbild verwendet. Ebenso wie bei Kellerhoff wurde das neu erschienene Buch des kürzlich verstorbenen Reichstagsbrandforschers Fritz Tobias mit dem retuschierten Bild bedruckt.<sup>6</sup> Auch in der Publikation von Heinz Brüdigam ist das veränderte Bild enthalten. Das Foto wurde hier mit „Das brennende Reichstagsgebäude“ untertitelt.<sup>7</sup> In der Presse tauchte das Foto direkt am 28. Februar 1933 in der *B.Z. am Mittag* auf. Hier ist das Bild noch unretuschiert neben einem Foto des brennenden Reichstagsgebäudes auf der Titelseite abgedruckt. Der Bildunterschrift lautet hier „Brennend und ausgebrannt. – Nachts und morgens vor dem Reichstag.“<sup>8</sup> Welcher Fotograf das Bild gemacht hat konnte nicht herausgefunden werden. Auch welche Bildagentur das Foto letztendlich retuschiert hat, konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Eine Spur führt allerdings zu Hans Schaller (1911 - 1966). Schaller besaß in Berlin eine Bildagentur und kaufte viele Aufnahmen von Fotografen auf, um sie später weiterveräußern zu können. Darunter befand sich auch ein Abzug des retuschierten Reichstages, welcher sich heute im Landesarchiv Berlin befindet, wohin er 1961 von Schaller gegeben wurde. Des Weiteren gibt es noch den oben erwähnten Abzug aus dem Bundesarchiv. Auf der Rückseite des Abzuges befindet sich ein Stempel des Fotografen Helmut Hoffmann aus Berlin-Wilmersdorf mit einem Copyrighthinweis. Hoffmann war 1933 Fotoreporter in Berlin und es kann durchaus möglich sein, dass er nicht nur für die Vergrößerung des Bildes verantwortlich ist, sondern auch der Urheber der Aufnahme ist. Andere führende Zeitungen haben dieses Foto nicht verwendet, sondern eine Frontalansicht des Reichstags vom Königsplatz benutzt. Dieses andere bekannte Bild, auf dem besonders die brennende Reichstagskuppel ins Auge fällt, taucht ebenfalls immer wieder als retuschierte Version auf.<sup>9</sup> Auf diese Veränderung macht eine Rezension im Bonner General-Anzeiger aufmerksam.<sup>10</sup>

Die Bilder des brennenden Reichstagsgebäudes haben sich buchstäblich in das Gedächtnis der Deutschen gebrannt. Sie stellen den Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft und der damit verbundenen Verbrechen dar. Das Foto zeigt, welche mächtige Wirkung Retuschen haben können. Retuschen werden aus den verschiedensten Gründen angefertigt. Die Frage, die sich bei diesen Veränderungen stellt, ist, aus welcher Motivation heraus diese Retuschen gemacht wurden. Anders als bei aktuellen Beispielen aus Nordkorea wurde das Bild vom Reichstagsbrand nicht aus politischen Motiven heraus verändert. Hier war es eine Fotoagentur, die das Bild modifizierte, um es besser verkaufen zu können.

Ohne die massive Veränderung des Bildes, wäre es nie so bekannt geworden. Nur durch die Retusche ist das Foto in das kulturelle Gedächtnis gekommen und so oft publiziert worden. Historiker sollten daher, insbesondere bei Bildquellen mit großer Sorgfalt arbeiten und genau recherchieren, ob es sich bei ihren Fotos nicht doch um retuschierte Versionen handelt.

Dirk Stolper studiert Neuere und Neueste Geschichte in Marburg und hat im Herbst 2013 als Praktikant im Haus der Wannsee-Konferenz gearbeitet

- 1 Alexander Bahar/Wilfried Kugel: Der Reichstagsbrand. Geschichte einer Provokation, Köln 2013, S. 7.
- 2 Dies schreibt Kellerhoff in zahlreichen Artikeln in den Zeitungen »Die Welt« und »Berliner Morgenpost« vgl. beispielsweise Die Welt vom 14. 12. 2011.
- 3 [www.berliner-feuerwehr.de/uploads/pics/1933\\_reichstagsbrand1.jpg](http://www.berliner-feuerwehr.de/uploads/pics/1933_reichstagsbrand1.jpg) (Stand: 31. Januar 2014)
- 4 Martin Schouten: Marinus van der Lubbe. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1999, S. 75.
- 5 Sven Felix Kellerhoff. Der Reichstagsbrand. Die Karriere eines Kriminalfalls, Berlin 2008.
- 6 Fred Duswald, Fritz Tobias: Polit-Kriminalfall Reichstagsbrand. Geschichte und Fälschung, Tübingen 2012.
- 7 Heinz Brüdigam: Faschismus an der Macht. Berichte, Bilder, Dokumente über das Jahr 1933. 50 Jahre danach, Frankfurt a. M. 1982, S. 74.
- 8 Vgl. *B.Z. am Mittag* vom 28. Februar 1933, Titelseite. Die Zeitung wurde im Bundesarchiv unter BArch R 3003/155, S. 62 gefunden.
- 9 Das Bild ist beispielsweise direkt auf dem Titelbild von Alexander Bahar/Wilfried Kugel: Der Reichstagsbrand. Wie Geschichte gemacht wird, Berlin 2000.
- 10 Vgl. *Bonner General-Anzeiger* vom 23. Juni 2001, S. 22.

+++++

## 70 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz

Leonie Friedrich, Jahrgangsstufe 12 des Sangerstadt-Gymnasiums Finsterwalde, schreibt über eine Exkursion der beiden Leistungskurse Geschichte zum Haus der Wannsee-Konferenz und zum Schloss Cecilienhof: Kürzlich besuchten wir anlässlich des 70. Holocaust-Gedenktages zwei Orte in Potsdam bzw. Berlin, die direkt oder indirekt



Die Finsterwalder Gymnasiasten bei ihrer Exkursion Foto: Biesold

Wesen und Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft widerspiegeln. Zuerst begaben wir uns zum Potsdamer Schloss Cecilienhof, welches wir aufgrund des Unterrichts ziemlich gut in unser bisheriges Wissen über die deutsche Geschichte einordnen konnten. Die Ausstellung im Schloss beschäftigt sich hauptsächlich mit der Potsdamer Konferenz von 1945, also mit der Zusammenkunft der alliierten Siegermächte Sowjetunion, USA und Großbritannien, und soll Auskunft über das Prozedere der Konferenz und die dort getroffenen Beschlüsse geben. Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 berieten die Regierungschefs über das Schicksal Deutschlands. Das Schloss befindet sich in einem sehr gepflegten Zustand und die Räumlichkeiten sind außerdem teilweise original ausgestattet, was die Geschichte erneut aufleben lässt. Die ca. einstndige Führung war sehr lebendig und anschaulich.

Den zweiten Teil dieses Tages verbrachten wir in Berlin, und zwar im Haus der so genannten Wannsee-Konferenz. Dieses Ereignis muss man historisch jedoch komplett anders einordnen. Am 20. Januar 1942 wurde dort auf Einladung des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich in erschreckend effizienten 90 Minuten über die umgehende und systematische Vernichtung von elf Millionen europäischen Juden entschieden. In dieser Gedenkstätte besichtigten wir ebenfalls eine Ausstellung, welche sich sehr umfangreich mit der Geschichte der Juden in Deutschland und Europa beschäftigte. Die Thematik war uns aus dem Unterricht weitreichend bekannt, so dass wir uns vor allem auf die dort 1942 abgehaltene Konferenz konzentrierten.

Wir empfanden die Ausstellung sowie die vorhandenen Materialien und Protokolle der Konferenz als äußerst interessant. Die Wannseevilla verfügt über eine Menge an Informationen und ein umfangreiches Ausstellungsmaterial, welches wir während unseres zweistündigen Aufenthalts bei weitem nicht vollständig erfassen konnten.

Ungeachtet dessen hat uns diese Exkursion noch einmal eindringlich ins Bewusstsein gerufen, wozu Menschen im Namen einer Ideologie fähig sein können und welche Folgen Intoleranz, Menschenverachtung und Fremdenfeindlichkeit haben können.

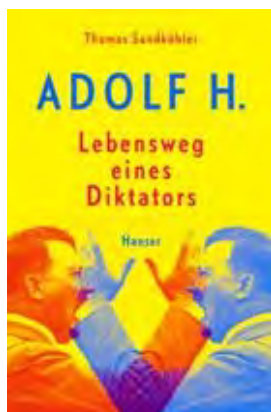
+++++

## Veranstaltungen

Dienstag, 28. April, 18:00 Uhr

**Ort:**

**Haus der Wannsee-Konferenz  
Am Großen Wannsee 56-58  
14109 Berlin**



empfohlen ab 14 Jahren  
ISBN 978-3-446-24635-5, 352 S

### **Buchvorstellung *Adolf H. – Lebensweg eines Diktators* von Thomas Sandkühler in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz**

Soeben ist im Carl Hanser Verlag, München, die erste Biographie Adolf Hitlers für Jugendliche erschienen: *Adolf H. – Lebensweg eines Diktators*. Der Autor, Geschichtsdidaktiker an der Humboldt-Universität zu Berlin, wird sein Buch **am 28. April 2015 um 18.00 Uhr** im Vestibül der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz vorstellen. Zwei jugendliche Rezensenten kommentieren das Buch und befragen den Autor. Moderiert wird die Veranstaltung von Professor Dr. Michael Wildt, der an der Humboldt-Universität deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in der Zeit des Nationalsozialismus lehrt.

**Der Eintritt ist frei.** Alle sind herzlich zu dieser spannenden Veranstaltung eingeladen.

**Inhalt:**

Als Kind und Jugendlicher war er ein Außenseiter, im 1. Weltkrieg ein Soldat wie Millionen andere, als Kunststudent scheiterte er. Wie konnte Adolf Hitler der politische Aufstieg gelingen? Wie schaffte er es, so viele Menschen für seine Theorien zu begeistern? Wie wurde er der mächtigste Mann in Deutschland, der Begründer des Nationalsozialismus, der "*Führer*"? Und wie sah der Alltag dieses Kriegsherrn, dieses Massenmörders aus? Wie hat er überhaupt regiert? Gab es ein Privatleben? Wie Hitler wurde, was er war: eine Biografie, auf dem neuesten Forschungsstand und mit zahlreichen bisher selten zu sehenden Fotos von Hitlers "Leibfotograf" sowie einem umfangreichen Personenregister, der zentralen Figur des Antisemitismus und Faschismus im 20. Jahrhundert.

Freitag, 17. April, 19:00 Uhr  
Samstag, 18. April, 19:00 Uhr  
Sonntag, 19. April, 19:00 Uhr

**Ort:**

**Max-Planck-Institut für  
Wissenschaftsgeschichte  
Boltzmannstr. 22, 14195 Berlin**

Eintritt: 12,00 Euro / erm. 8,00 Euro  
**Karten nur:** 030 – 62 73 50 69 oder  
[kontakt@historikerlabor.de](mailto:kontakt@historikerlabor.de)

### **„Zur Endlösung der Zigeunerfrage“ – Ein fiktives Symposium, Berlin 1942 - Dokumentar-Theater des Historikerlabors e.V.**

Standen bei der Wannsee-Konferenz und der Hungerplan-Konferenz die NS-Staatssekretäre im Mittelpunkt der Forschung und Darstellung, sind es diesmal die Wissenschaftler selbst: Anthropologen, Eugeniker, Kriminalbiologen, Feldforscher der Rassenkunde.


Lokalen Schwerpunkt bildet Berlin-Dahlem, das „deutsche Oxford“ mit dem Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft) und der Rassenhygienischen Forschungsstelle (Reichsgesundheitsamt). Hier verbanden sich Theorie und Praxis, hier wurden rassenbiologische Gutachten geschrieben, die zu Deportationen ins Konzentrationslager führten, hier wurden Augen von KZ-Häftlingen angefordert, wurde Auschwitz zur verlängerten Laborbank von Dahlem.

Das ermöglicht erstens die Wissenschaftsgeschichte in ihrer internationalen Dimension zu zeigen: Wissenschaftler aus den europäischen Nachbarländern berichten über die eigene biologistische Forschung und Politik, die *minderwertiges Leben* und *geborene Verbrecher* kennzeichnet und *Parasiten aus dem gesunden Volkskörper* ausscheiden will. Zu den Wissenschaftlern gesellen sich zum zweiten sogenannte Praktiker des Massenmords: 1942 hat der Genozid an den Sinti und Roma bereits begonnen, in deutschen und kroatischen Konzentrationslagern, hinter der Ostfront. Drittens bedeutet ein Symposium eine direkte Ansprache ans Publikum, eine unmittelbare Konfrontation - zwangsläufig auch mit der Gegenwart - der vermeintlichen Massen-Armutsmigration und der Nicht-Integrierbarkeit der *tziganes*. Letztlich ermöglicht die offene Form des Dokumentartheaters nicht nur die Kommentierung von rassistischem Gedankengut, sondern auch die Einbeziehung der Opferperspektive - die Wiedergabe der Stimmen derer, die zum Verschwinden gebracht werden sollten.

<p><b>Dienstag, 5. Mai, 18:00 Uhr</b></p> <p><b>Ort:</b>  <b>Haus der Wannsee-Konferenz</b>  <b>Am Großen Wannsee 56-58</b>  <b>14109 Berlin</b></p> <p><b>- Eintritt frei -</b></p>	<p><b>„Heimkehr ins Nichts“. Der Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus im Sterbelager Dörrnhau und die Heimreise nach Neumarkt am Mieresch / Târgu Mureş, in Rumänien</b></p> <p>Gespräch mit Diskussion im historischen Konferenzraum der Gedenkstätte anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsendes mit</p> <p style="text-align: center;"><b>Lajos Erdélyi („Laló“),</b>  Fotojournalist, Auschwitz- und Dörrnhau-Überlebender, Budapest</p> <p>Moderation: Dr. Gabriella Valaczkay, Journalistin</p> <p>Der 8. Mai ist als Tag der Befreiung in Europa ein Gedenktag, an dem an die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht und damit des Endes des Zweiten Weltkrieges erinnert wird. Die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz lädt Sie am 5. Mai 2015 zu einem Podiumsgespräch mit dem Holocaust-Überlebenden Lajos Erdélyi ein. Der heute 86-jährige Fotojournalist und Buchautor wurde im Sterbelager von Dörrnhau (Schlesien) am 8. Mai 1945 als 16-jähriger befreit. Er erzählt darüber, wie er und sein Vater das Kriegsende in Polen erlebten und wie sie - mal mit einer Pferdekutsche, mal mit der Bahn, aber auch zu Fuß - den etwa 750 km langen Weg nach Hause, nach Târgu Mureş, in Rumänien zurückgelegt haben. Bei der Veranstaltung wird vom Ungarischen ins Deutsche gedolmetscht, jedoch wird Herr Erdélyi einige Auszüge aus seinem Buch „Überleben - Erinnerungen eines Fotografen“ auf Deutsch vorlesen. Außerdem werden Filmauszüge aus der Dokumentation „Laló“ (mit englischem Untertitel) gezeigt.</p>
--	--

<p><b>Dienstag, 2. Juni, 19:00 Uhr</b></p> <p><b>Ort:</b>  <b>Topographie des Terrors</b>  <b>Niederkirchnerstraße 8</b>  <b>10963 Berlin</b></p> <p><b>- Eintritt frei -</b></p>	<p><b>Auschwitz im Bild. Zur kritischen Analyse der Auschwitz-Alben</b></p> <p>Begrüßung: Dr. Hans-Christian Jasch, Direktor der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin</p> <p>Vortrag: Dr. Stefan Hördler, Nordhausen, und  Dr. Christoph Kreutzmüller, Berlin</p> <p>Moderation: Prof. Dr. Michael Wildt, Berlin</p> <p>Die von SS-Männern 1944 aufgenommenen Fotos aus dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau sowie dem nahe gelegenen SS-Erholungsheim sind inzwischen zu Ikonen geworden und werden häufig illustrativ reproduziert.</p> <p>Gleichwohl stellen die sogenannten Lili Jacob und Karl Höcker Alben aus Auschwitz wichtige Quellen dar, die Aufschluss über Tatabläufe und Täter geben. Wie sind die Fotos zu lesen? In welchem Verhältnis stehen die Alben zueinander? In welcher Reihenfolge wurden die Fotos aufgenommen? Wer ist zu erkennen? Hier setzt die Detailanalyse von Stefan Hördler und Christoph Kreutzmüller an.</p>
---	--

+++++

	<b>l i m p r e s s u m</b>	<p><b>Herausgeber</b>  Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte  Am Großen Wannsee 56-58 ▪ D-14109 Berlin  Telefon: 030 - 80 50 01 0 ▪ Telefax: 030 - 80 50 01 27  E-Mail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de  Redaktion: Michael Haupt, GHWK (V.i.S.d.P.)</p> <p><b>Bankverbindung</b>  Commerzbank Berlin  Konto: 44 60 200 00 ▪ Blz 100 400 00  IBAN: DE85 1004 0000 0446 0200 00  BIC: COBADEFFXXX  Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz e.V.  (Spenden sind steuerlich absetzbar), USt-IdNr.: DE241194215.</p>
---	--	--

© Haus der Wannsee-Konferenz  
Berlin, März 2015  
- korrigierte Ausgabe -